DREI BÜCHER DES MONATS

Buchhandlung **CLAUS LINCKE**

DUSSELDORF, Königsallee 96 am Graf-Adolf-Platz
Gegründet 1846 · Fernruf: Sammelnummer 29258

Roderich Menzel: **Abenteuer, Geheimnis und große Fahrt**
366 S. Ln. DM **14.50**
Der packend geschrieb. Roman der Entdeckung unbekannter Welten.

Henry Benrath: **Die Geschenke der Liebe** 360 S. Ln. DM **14.80**
Der ganze Zauber und das Geheimnis der Persönlichkeit des Dichters ist in diesem Roman eingefangen.

Ina Seidel: **Das Tor der Frühe** 560 S. Ln. DM **17.50**
Die beiden ersten Prosawerke Ina Seidels werden hier in einem Band vereinigt.

HEIMATVEREIN „DÜSSELDORFER JONGES"

Unsere treuverehrten Mitglieder

der 80 jährige Rektor a. D. Georg Spickhoff

der 75 jährige Professor Dr. Joseph Wilden

wurden vom Bundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuß
mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik

und der 60 jährige Präsident des Einzelhandelsverbandes und Stadtverordnete

Paul Götschenberg

mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik
ausgezeichnet

Diesen also Geehrten gelten unsere allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche

Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DÜSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Bolkerstraße 65 und
Schadowstraße 72

SEIFEN *Grauer*
INH. THEODOR GRAUER

Das leistungsfähige Spezialgeschäft
Seifen
Bürsten
Parfümerien

KARL ORTMANN
LICHT- UND AUSSENWERBUNG
Düsseldorf · Bilker Allee 128 · Fernruf 26291

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation
Heizungsanlagen

50 Jahre

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer
Willi Krüll
Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 46563
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Dies und Das . . . Eine Chronik

Heinrich Keusen

50 Jahre sanitäre Installation und Heizungsanlage . . .

Die Hohe Straße ist eine der schönsten Straßen der alten Carlstadt. Und darum ist es befremdend, daß der immer mitteilsame Heinrich Ferber so wenig in seiner Historischen Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf von ihr zu berichten weiß. Nur das notiert er, daß in Nr. 25 der höchstangesehene Kommerzienrat Carl Luckemeyer, Vater der Wagnervertrauten Mathilde Wesendonck, hier sein Handelsgeschäft betrieb, daß im Hause Nr. 20 der Düsseldorfer Akademieprofessor Kolbe wohnte, und der Sternseher Professor Johann Friedrich Benzenberg, das Haus Nr. 30 sein eigen nannte. Wo heute das Haus Nr. 22 steht, stand in früheren Jahren das alte Garnisonlazarett.

Wir wollten über das Haus Nr. 44 plaudern. Es ist ein neueres Haus, und das alte, das früher an seiner Stelle stand und die Nr. 957 trug, ist schon vor 1830 zusammengebrochen, denn zu dieser Frist erscheint es nicht mehr im Feuerversicherungskataster.

Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24169

Schärfer sehen
Wesche gehen!
Friedrichstr. 59 · Tel. 24169

GLASEREI
E. THARMANN
Düsseldorf-Oberkassel
LUEG-ALLEE 21 FERNRUF 51673

Wilhelm Freisinger
HOLZ- UND METALLWARENFABRIK
Kühlschränke · Restaurations-Anlagen
DÜSSELDORF
Engelbertstraße 10 · Fernsprecher Nr 14773

HUT-Schnorr
Das Fachgeschäft für
Mützen-HÜTE-Schirme
HERRENARTIKEL
BOLKERSTRASSE 20

Alle Arten von Wäsche in bester Ausführung
Wäscherei Hermanns
Seydlitzstr. 5 Tel. 42886

HOTEL - RESTAURANT
WEIDENHOF
Club- und Gesellschaftszimmer · Zentralheizung
fließendes kaltes und warmes Wasser
DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 87 · RUF 23534
Garage des Hauses: METROPOL-GARAGE · Oststr. 89 · Ruf 13226 · Wagenpflege · Tankstelle bei Tag u. Nacht

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE **43** (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÖRGERÄTE

LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

1880 erwirbt es der Lagermeister Valentin Keusen, der im Jahre darauf schon starb. Seine resolute Frau, eine geborene Daniels, gründete kurzerhand hierselbst eine Porzellanhandlung, die sie bis 1902 führte. Ihr Sohn Heinrich errichtete im selben Hause 1902 eine Klempnerei. Heinrich Keusen starb 1927, dann führte seine Witwe das Geschäft bis zu ihrem Ableben 1931 fort. Und seit dieser Zeit steht unser allseits verehrtes Mitglied Heinz Keusen an der Spitze des Unternehmens, das dann einen hervorragenden Aufstieg nahm. Heute vollbringt es Spitzenleistungen in der sanitären Installation und Heizungsanlage. Heinz Keusen selbst gehört zu den markantesten Bürgern der alten Carlstadt. Klar und unzweideutig ist seine Haltung in allen Fragen, die das Schicksal seiner Vaterstadt Düsseldorf angehen. Das hat er in vielen Ausschußsitzungen, wo man seiner Stimme ein tüchtiges Gewicht beilegte, bewiesen. Aber auch im fröhlichen Brauchtum beweist er seine Zuneigung zu allem, was Düsseldorfs Eigenart bedeutet. Und nimmer leiht er seine Stimme, so es darum geht, auf seiner Scholle abzuräumen, wenn Erhaltenswertes weiterbestehen kann. So ist er denn im Kreise seiner zahllosen Freunde der Froheste unter den Frohen, der Glücklichste unter den Glücklichen und der Beste unter den Besten. Er ist einer von den Wenigen, die keine Feinde haben, und darum zieht er auch alleweil Lust und Freude spendend durch das an und für sich wenig tröstliche Dasein unserer Tage.

50 Jahre währet heuer sein Unternehmen: „Heinrich Keusen, Sanitäre Installation — Heizungsanlagen . . ." Ein Geschäft, das durch 50 Jahre hindurch seinen Ruf beständig steigerte, ist urgesund; schon deswegen, weil ein Meister mit Kopf und Herz

Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÖBEL
Große Auswahl!
Nur MODELLE eigener Anfertigung

K.P.MIEBACH

Schaufenster · Markisen · Rollgitteranlagen
Rolladen · Jalousien · Fenster · Türen · Tore
zerlegbare Ausstellungspavillons · Vitrinen
Treppengeländer · Kunstschmiedearbeiten

Ruf 26662 DÜSSELDORF Martinstr. 26

Lutter Kaffee
Etwas ganz Feines

„Zum Burggrafen"
RESTAURANT - BRÄU
Die beliebten Markenbiere der „Schwabenbräu AG."

Gesellschafts- und Konferenzräume
Graf-Adolf-Straße
im Schwabenbräuhaus
(direkt an der Kö)
Ruf: S.-Nr. 28745

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Der gute Bommer Kaffee SCHUTZMARKE
Bommer Kaffee
Ein Begriff!

es leitet. Wir wünschen dem treuen Freund in unseren Reihen weiterhin Gottes reichsten Segen und nach wie vor die Zuneigung und Anerkennung aller seiner Freunde. Ach ja, das wollte ich noch sagen: Sie treffen ihn am sichersten abends in seiner behaglichen Privatwohnung Schwanenmarkt 12 an.

*

Peter Bové

Wir teilten in unserem letzten Heft mit, daß der Heimatverein „Alde Düsseldorfer" einen neuen Präsidenten gewählt habe. Der Schriftsteller Willy Oyen hat aber nicht lange regieren können, denn seine Wahl wurde angefochten. Nun haben die „Alde Düsseldorfer" erneut gewählt, und zwar den im Düsseldorfer Carneval rühmlichst bekannten Präsidenten des Allgemeinen Carnevalsvereins: Peter Bové. Ein Mann, der nebenbei bemerkt mit viel Licht umgeht. Das bringt schon sein Beruf mit sich. Peter Bové ist ein waschechter Düsseldorfer, und er hat sich als Vertreter des hiesigen Brauchtums einen wirklich geachteten Namen erworben. In gleicher Weise wie im Carneval spielt er auch seine Rolle im Schützenwesen, und wird von den Sebastianern als Hauptmann der König-Friedrich-Kompagnie sehr geschätzt. Nun hat er zu all' seiner schweren Bürde auch noch die Würde eines Präsidenten des Heimatvereins „Alde Düsseldorfer" übernommen.

Wir gratulieren Präsident und Verein und dazu auch den Zweiten Präsidenten Willi Wahl.

*

H. NESSELRATH
Runderneuerungswerk
Neue · runderneuerte · gebrauchte · Reifen · ständig am Lager
Höherweg 12 · Telefon 11431 · An der Icklack 17

Fritz Reuter
Das Fachgeschäft für
Hüte
MÜTZEN
SCHADOWSTR. 24

OTTO SCHWALENBERG
Gummi-Asbest-Fabrikate
DÜSSELDORF
Reisholzer Straße 41 · Fernsprecher 12351/52
Gummi- und Kunststoff
Fußbodenbeläge
Läufer und Matten

Düsseldorfer Löwensenf
Düsseldorfer Senfindustrie
Düsseldorf · Otto Frenzel · Tel. 12355/56

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Aus der Geschichte Düsseldorfs

(Zusammengestellt vom Stadtarchiv Düsseldorf)

1. März 1860 Konsistorialrat Budde, verdient um das Düsseldorfer Schulwesen, gestorben.

1930 Ehrenbürger Kommerzienrat Fritz Henkel gestorben.

2. März 1851 Das 5. Ulanenregiment nimmt Garnison in Düsseldorf.

1913 Grundsteinlegung zur St. Adolfuskirche.

1942 Der bei Düsseldorf vollständig zugefrorene Rhein (zugefroren seit 7. Februar) kam heute wieder in Fluß.

3. März 1809 Kaiser Napoleon ernennt seinen 4 Jahre alten Neffen zum Großherzog von Berg.

1891 Pianist Willi Hülser in Düsseldorf geboren.

4. März 1664 Papst Alexander VII. bestätigt die Sakramentsbruderschaft in der St. Lambertuskirche.

1684 Erste Trauung in der reformierten Kirche an der Bolkerstraße.

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

jetzt: Friedrichstraße 29
Nähe Graf-Adolf-Platz
und Belsenplatz 1

Seit 50 Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

1919 30 Jahre 1949

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE DÜSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 43778 - nach Geschäftsschluß 13906

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen

Am Grafenberg · Bismarckweg 3 · Ruf 61454/55
Inh.: Heinz Stockheim

Das Haus für Tagungen, Konferenzen und Empfänge in kleinem und großem Kreise
Tanztee · Weinklause · Bewachter Parkplatz

café Stockheim

Grabenstraße 17 im „Haus des Films" · Ruf 23127

Das moderne Café im Zentrum der Stadt
Treffpunkt zum Frühstück!

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

RADIO SÜLZ & Co.
Düsseldorfs großes Fachgeschäft
FLINGERSTR. 34 TEL: 19237

1822 Der Düsseldorfer Oberbürgermeister Ludwig Hammers geboren (gestorben 3. 6. 1902, Grabstätte Nordfriedhof).

1877 Sterbetag des Wundarztes Dr. Joseph Neunzig, der in den Revolutionsjahren 1848/49 eine entscheidende Rolle in Düsseldorf und Gerresheim, wo er wohnte, gespielt hat. Neunzig ist bei dem Assisengerichtsprozeß 1848 mit hohen Zuchthausstrafen bestraft worden. Nach teilweiser Verbüßung der Haftstrafe ist er später noch zweimal durch Ordensverleihung geehrt worden.

5. März 1770 Kurfürst Carl Theodor stiftet die Landesbibliothek in Düsseldorf.

1816 Wolfgang Müller (genannt von Königswinter) Schriftsteller, in Königswinter geboren, war bis 1854 Arzt in Düsseldorf.

1879 Maler Professor Hanns Kohlschein in Düsseldorf geboren (gestorben 27. 12. 1948 in Warburg/W.).

1904 Eröffnung des Löbbecke-Museums.

1938 Eröffnung des urgeschichtlichen Museums im Neanderthal.

6. März 1806 Bayern tritt das Herzogtum Berg an Napoleon ab (Kurfürst Maximilian Joseph).

Restaurant „Ohme Jupp"
Inh. Hans Bültmann
Ia Getränke · Warme und kalte Küche
Ratinger Straße 19-21, Ecke Neubrückstraße

Lisa Göbel SEIT 1911
Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 und Blumenstraße 9
Tel. 13269 u. 28725

Elegante Damenhüte vom Haus der Hüte
DUSSELDORF · KÖNIGSALLEE

J. Willems & Co.
Eisengroßhandlung
Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65

Werksteinfassaden
Steinmetzgeschäft
KARL MOOG
Marmorwerk
Düsseldorf · Bittweg 1 · Telefon 13787

OBERGÄRIGE BRAUEREI
„Im Füchschen"
Inh. Peter König
Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gut angezogen und besser aussehen

durch

Peek & Cloppenburg

201

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

ADDIERMASCHINEN Kienzle BUCHUNGSMASCHINEN
FRANZ THONEMANN K.G. Telefon 28857 und 22768

1867 Maler Peter von Cornelius in Berlin gestorben. (Geboren in Düsseldorf 23. 9. 1783).

7. März 1848 Der Gemeinderat beschließt unter Vorsitz von Oberbürgermeister von Fuchsius, eine Petition an den König um Verleihung der Volksrechte einzureichen.

1872 Auf dem Schwanenmarkt beginnt man mit dem Bau des Springbrunnens.

1897 Enthüllung der Figurengruppe „Vater Rhein und seine Nebenflüsse" vor dem Ständehaus.

8. März 1675 Melchior Voetz, berühmter Rechtsgelehrter, in Düsseldorf gestorben.

1873 Mit den Grundarbeiten für das Theater an der Alleestraße wird begonnen.

1902 Vollendung des Rheinwerfts, Schlußsteinlegung.

1927 Gründung einer Gesolei-Schloßmann-Stiftung durch die Stadt.

1937 Denkmal Peter von Cornelius an seinen jetzigen Standort versetzt.

1940 Ein verdienstvoller Mitbürger, der Begründer der Schwabenbräu A.G. und langjähriger Stadtverordneter, Generaldirektor Heinrich Wiedemeyer, starb im Alter von 78 Jahren (Grabstätte Nordfriedhof).

(Fortsetzung Seite X)

August Ressing

Juwelen · Gold- und Silberwaren
Uhren · Tafelgeräte

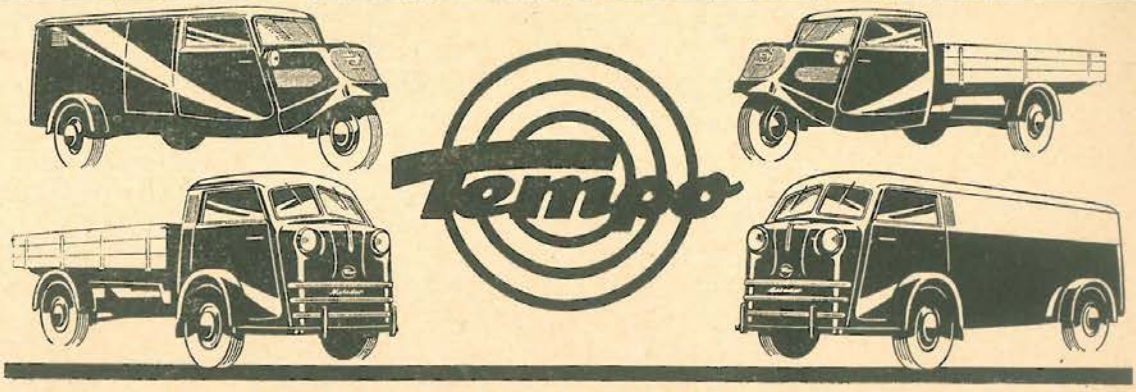
Fernsprecher 17230 *Düsseldorf* Graf-Adolf-Platz 11

Gegründet 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen im Hause

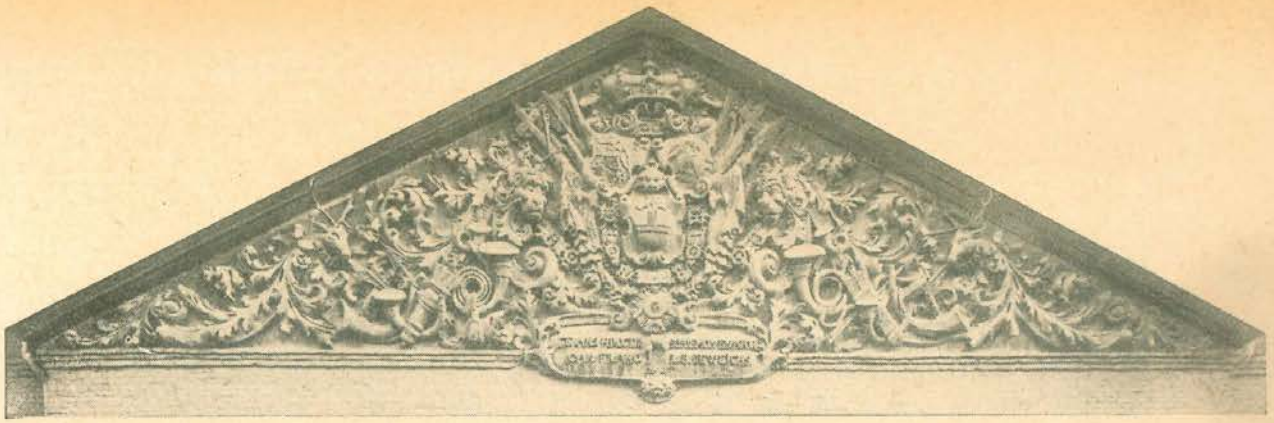
Wiener Feinbäckerei und Konditorei
KARL SIMON
DÜSSELDORF
Nordstraße 41 · Telefon 46141

Klosterkeller Inhaber Jakob Aders
Oststraße, Ecke Klosterstraße
König-Pilsener · B. G. B. vom Faß
Bekannt gute Küche



General-Vertrieb A. STAPELMANN Grafenberger Allee 277 Ruf 65151 (Lichtplatz)

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTLEITUNG: STADTARCHIVAR DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF
XVIII. JAHRGANG — APRIL 1952 · HEFT NR. 4

An Clara Viebig . .

nach einer Zeichnung von Professor Max Slevogt

Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar!
O, wie liegt so weit, was mein einst war . . .

Friedrich Rückert (1789—1866)

1890

Clara Viebig

Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen:

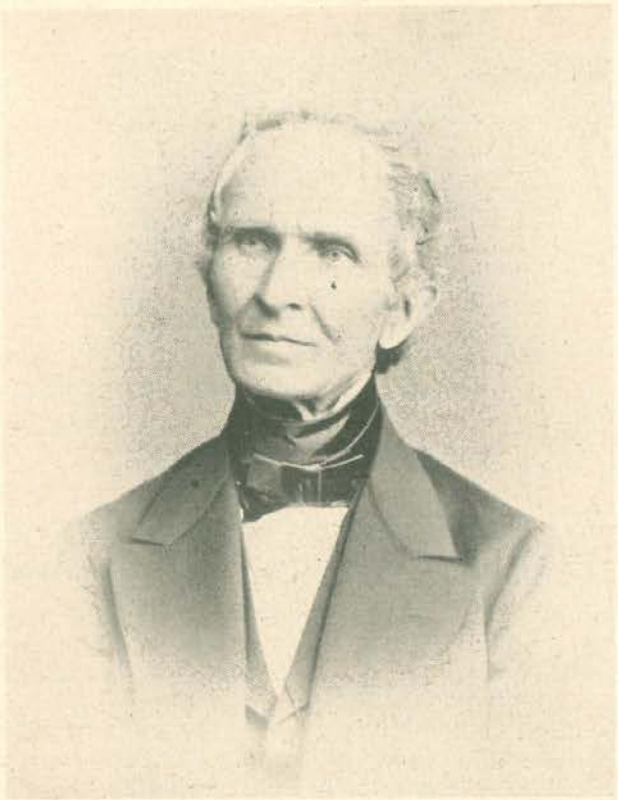
CLARA VIEBIG

Clara Viebig, die gefeierte deutsche Romanschriftstellerin, hat zeitlebens ihren Vater, den Oberregierungsrat und stellvertretenden Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Ernst Viebig, herzlich verehrt. Am 14. Oktober 1881 starb er, und man trug ihn am 17. nämlichen Monats und Jahres auf dem alten Golzheimer Friedhof in Düsseldorf zur langen Ruhe. Als 1908 die Clever Straße den heimeligen Gottesacker in zwei Teile zerschnitt, wurde der stille Schläfer zum Nordfriedhof übergeführt und dort auf Feld 76 unter der Nr. 47 735 erster Klasse, direkt am Hauptweg, wieder beigesetzt. Also um diese Grabstätte ging es vor einigen Monaten, als erklärt wurde, daß die Ruhezeit der Toten von damals um sei, und das kleine Stückchen Erde auf einen neuen Schläfer warte. Da entsann ich mich, daß die Viebig oft von dieser Stätte gesprochen. Verschiedentlich hat man es auch gelesen, schwarz auf weiß, zuletzt noch 1912: „Ach mein Düsseldorf, nein, du bist es nicht mehr! Wenn ich jetzt auf meiner Fahrt nach der Eifel in Düsseldorf Halt mache, um das Grab meines Vaters zu besuchen, der draußen weit an der Golzheimer Heide seine letzte Ruhe gefunden hat, dann fahre ich durch lauter Straßen, die ich nicht kenne . . ."

Und drei Jahre vorher hatte sie der großen Tragödin Louise Dumont in einem handschriftlichen Brief dieses mitgeteilt: „ — — — Ich komme am 12.ten auf einer Vorlesungsreise nach Belgien und Holland über Düsseldorf und werde mich einige Stunden dort aufhalten, um das Grab meines Vaters zu besuchen . . ." Vierzig Jahre sind darüber ins Land gerauscht, und diese vierzig Jahre haben das Vergessenwerden auf den Schild gehoben. Man vergaß hierorts nicht nur den hohen Regierungsbeamten aus der alten Residenz in der Mühlenstraße, nicht nur seine letzte Ruhestätte da draußen auf dem Nordfriedhof, nein man vergaß auch die einstige Düsseldorfer Mitbürgerin, Clara Viebig, selbst.

Es ist die erbarmungslose Tragik der Jetztzeit, daß die ernsten Menschen, denen der Schnee des Alters schon seit langem ins Haar geschneit ist, dahindämmern. Um sie kümmert sich niemand mehr. Dieses unverdiente Los teilt mit vielen anderen Großen aus der deutschen Geisteswelt die heute 92jährige Clara Viebig. Eine gräßliche Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit hat ihr alles genommen. Dieses „alles" mag alles besagen. Und wenn nicht jener Eifelbürgermeister Ernst Leo Müller und seine liebenswürdige Gattin wären, in deren Schutz und Betreuung die hochbetagte Greisin steht, dann wäre sie vielleicht schon lange der schweren Last unserer lieblosen und undankbaren Tage erlegen.

Gerade wir Düsseldorfer haben die sittliche Pflicht, uns ihrer in Dankbarkeit und aufrichtiger Zuneigung zu erinnern und wiedergutzumachen, was eine Zeit ihr antat, von der wir nicht gerne sprechen. *Düsseldorf war Clara Viebig gegenüber eine dankbare Stadt, und wir hoffen, daß sie sich auch jetzt wieder als solche erweisen wird.* Kennen Sie, verehrter Leser dieser Zeilen, den schönen Brief, den Düsseldorfs unvergessener Oberbürgermeister, unser heutiger Bundesinnenminister Dr. Dr. h. c. Robert Lehr an Clara Viebig am 30. Oktober 1930 schrieb? Wir wiederholen ihn:



Ernst Viebig
Oberregierungsrat und stellv. Regierungspräsident in Düsseldorf. † 14. Oktober 1881.
Vater von Clara Viebig

„Hochverehrte gnädige Frau!

Für die Stadt Düsseldorf, der Sie so oft Worte der Freundschaft und Liebe gewidmet haben, durfte ich Ihnen kürzlich in Dankbarkeit herzliche Glückwünsche zu Ihrem 70. Geburtstag aussprechen. Düsseldorf aber möchte seine Dankbarkeit nicht auf Worte beschränken, sondern ihr stärkeren und bleibenden Ausdruck verleihen. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß die zuständigen Stellen sich entschlossen haben, eine neue Straße

„Clara-Viebig-Straße"

zu benennen. Die Straße liegt im Osten der Stadt zwischen Zoologischem Garten und Stadtwald, inmitten von Straßen, die Namen geschichtlich gewordener Persönlichkeiten tragen. Ich hoffe, daß diese Ehrung, die auch kommende Geschlechter an eine unserer bedeutenden Schriftstellerinnen erinnern soll, Ihnen Freude bereitet. Mir und der ganzen Stadtverwaltung aber wird es eine Freude sein, wenn diese Ehrung dazu beiträgt, unserer schönen Stadt Ihre Zuneigung und Anhänglichkeit zu erhalten . . ."

Nicht lange währte die Freude. Sieben Jahre später schrieb in der wüsten Zeit des sog. Dritten Reiches ein hiesiger Buchhändler — den heute der Rasen deckt — an den Düsseldorfer Polizeipräsidenten W., die Clara-Viebig-Straße müsse sofort verschwinden. Und sie verschwand auch. Einen Monat später taufte man die Clara-Viebig-Straße in Gleim-Straße um. Sehr zum Leid und zum Kummer aller ehrlichen und aufrechten Bürger. Dabei hat die Stadt es aber bis heute

Denkmal für Ernst Viebig
auf seiner Grabstätte
(Aufnahme: Staatliche Bild- und Filmstelle-Düsseldorf)

noch nicht übers Kommunalherz gebracht, diese unerhörte und unverdiente Schmähung an einer ihrer größten Mitbürgerinnen wieder gutzumachen.

Jetzt fordern wir es . . . im Namen der Gerechtigkeit und um unseres guten Ansehens willen . . .

Da weisen die Zeiten zurück. Im Dämmer der Erinnerung liegt die Bilker Straße und ihre Verlängerung, Schwanenmarkt geheißen. Zwei große Frauen aus der deutschen Geisteswelt wohnten hier. Ihre Wohnhäuser tragen Gedenktafeln. Jene für Clara Schumann, diese für Clara Viebig. Jene stifteten vor über 70 Jahren die Musikinteressierten, diese die Literarinteressierten im Frühling dieses Jahres.

Wir hoffen, einen ersten Schritt zur Wiedergutmachung der großen deutschen Schriftstellerin gegenüber getan zu haben; das andere möge nun im Rhythmus der ewigen Welle folgen.

Clara Viebig war 7 Jahre alt, da der Vater, der als junger Assessor bereits dem Frankfurter Parlament (1848) angehörte, nach Düsseldorf versetzt wurde. Er nahm im Hause Schwanenmarkt 3 Wohnung, und dieses Haus, darin die Dichterin ihre ganze

Ernst Viebigs Grabstätte auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf (heutiger Zustand)
(Aufnahme: Staatliche Bild- und Filmstelle-Düsseldorf)

Clara Viebig im Alter von 3 Jahren

Jugend und Reife verbrachte, ist über Zeit und Bombennacht erhalten geblieben. Ein glücklicher Zufall! Wie ergreifend spricht sie von ihren ersten Lebenstagen, da sie sagt: „Ich habe mir just den schönsten Winkel des ganzen schönen Rheinlandes zum Geborenwerden ausgesucht. In Trier stand meine Wiege. Sie schaukelte im Takt der vielen frommen Glocken, die, ein beredtes Zeugnis der uralt-eingesessenen, siegreichen Kirche mit mächtigen Stimmen über die Mosel schallen. Dieser Klang hat früh Verständnis und Liebe zur anderen Konfession dem Herzen des Kindes einzuprägen gewußt . . .“

Oft und gern dachte die Viebig besonders an Düsseldorf. Und der alten Stadt, die längst untergegangen ist, hat sie ein Denkmal gesetzt, das unverloren sein wird, wenn

auch noch so viel Jahrzehnte oder Jahrhunderte kommen werden. In ihrem funkelnden Roman *„Die Wacht am Rhein"* preist sie die Handvoll Erde, die ihr einst in frohen Kindertagen Heimat war, die sie aufrichtig geliebt und verehrt hat, so daß die glückseligen Erinnerungen bis heute, da die Dichterin auf die Hundert angeht, noch nachwehen. Da lebt das alte, liebe und verträumte Düsseldorf in seiner schlichten Einfalt wieder auf. In den Straßen und Gassen erzählen und schwätzen die Bürgersleute. Ganz urecht. Da stürmt die 48er Revolution blutig voran, und man empfindet die Allgewalt eines frischen Erlebens. Die Glokken von St. Lambertus, von St. Andreas und St. Max melodeien es über die schiefen Dächer der Backsteinhäuser, und eine wunderfeine Stimmung, ein Zauber sondergleichen, liegt über Altstadt und Rheinstrom.

Die Mutter von Clara Viebig mit ihren Kindern. Die Tochter Clara auf ihrem Schoß

Clara Viebig im 16. Lebensjahr

Zwischen Schloß Jägerhof und Ratinger Tor döst der Hofgarten in die Zeit, und ein monotones Beiern hebt an, so das Hochwasser seine Sorgen und Nöten in die Häuser bringt. Das alles ist mit unerhörter Dramatik geschildert, einzigartig und unverlierbar. *„Die Wacht am Rhein" ist der große Roman unserer alten Stadt, das literarische Denkmal einer entschwundenen Zeit.* Die Stadt sollte dieses Werk für ihre lesehungrige Bürgerschaft noch einmal verlegen lassen! Das wäre eine Tat und ein Dankesgeschenk an die hochbetagte Dichterin, in deren Schuld wir stehen, zugleich. Es wäre vielleicht ein kleiner Lichtblick für die literarisch Vergessene . . .

Das Wort Clara Viebig ist gefallen, möge es in Düsseldorf als ein Ur- und Donnerwort seinen Ausgang nehmen; mögen sich alle dieser großen Frau erinnern, die einstmals Millionen und aber Millionen Menschen kostbare Stunden der Freude und Erbauung mit ihren packenden Romanen,

Clara Viebig
nach dem Gemälde von Frau R. Wiegmann-Düsseldorf (1879)
(Aufnahme von Frau Nina von Jaanson-Berlin)

Novellen und Erzählungen bescherte. Ihr gehört das Volk in des Wortes bester Bedeutung. Sie hat des Volkes Leiden und Freuden gesehen und erlebt, und sie hat dieses Volk verstanden und ihm ein literarisches Denkmal nach dem anderen gesetzt. Sie selbst sagt: „Der beste Beweis, wie sehr schon damals mein ganzes Denken dem Volke gehörte, liegt wohl in *meinem Roman der Stadt Düsseldorf, der „Wacht am Rhein"*. Ich habe in ihm ein Bild der Verschmelzung von Alt-Preußentum und rheinischem Wesen gegeben, wie es aus meinen Jugenderinnerungen geboren ist. Ich machte nicht zu Trägern der Handlung und Verkörperung der Ideen die Creme der Gesellschaft, sondern das kleine Bürgertum, nicht den Offizier und seine Damen, sondern den Unteroffizier mit seiner Familie.

Ich hatte eine Schulkameradin, Josefine Rinke mit Namen, die als Feldwebelstochter in der Kaserne wohnte. Mein größtes Glück war, sie dort zu besuchen und mit den vielen Feldwebelskindern auf dem Kasernenhof herumzutollen. In der Erinnerung an sie habe ich die Gestalt gezeichnet, die die ganze Generation, die das Rheinland nach 1848 hervorbrachte, symbolisiert. Und zugleich ein Stück von mir selbst. *Bin ich nicht selber altpreußischen, protestantischen Geblüts, im katholischen Lande geboren, von Rheinluft umweht und von rheinischer Sonne durchglüht, eine, die Ost und West des Reiches in sich vereinigt? . . .*

Die Dichterin hat später oft geklagt über den Zeit-Ungeist und über all das Neue, was sich auf allen Gebieten breitmachte und

Clara Viebig (1910)

Clara Viebig (1896)

damit ihre vertretene Ansicht unter den Tisch schlug. Sie hat des Lebens Not gerade in den letzten Jahrzehnten erfahren müssen. Nur ihr reiches Innenleben, ihre klare Haltung, ihr durch nichts zu erschütternder Glaube an die Menschheit hat sie über die Berge hinweggetragen, die nur graue Schatten warfen. Und dann wuchs sie über sich selbst hinaus, als sie bekannte: *„Ich bin vorurteilslosen Geistes und bringe Verständnis auf für die Notwendigkeiten einer Entwicklung in einer Richtung, die anders ist, als die meine es war. Aber ich kann mich nicht dazu entschließen, alle alten Götter zu verbrennen und womöglich neuen Moden und Anschauungen nachzueifern, die meiner Natur nicht entsprechen. Das fände ich lächerlich. So wie ich geworden bin und nun dastehe, so muß ich sein. Niemals habe ich in meinem langen Leben anders gehandelt, als meine innnerste Natur es mir eingegeben hat . . .“*

Sie ist geblieben wie sie war und hat gehalten, was sie versprach. Und darum verehren wir die große Frau und bringen ihr unsere echt Düsseldorfer Wünsche ins Haus, darüber ein gütiger Stern ihr noch lange leuchten möge. Uns aber wird er unvergessen bleiben: der berühmte Name

Clara Viebig.

Clara Viebig:

Eine Kindheit im alten Düsseldorf)*

Von dem heutigen Düsseldorf, das als eine der schönsten Städte der Rheinlande gilt, weiß ich nichts zu sagen. Es ist mir fremd. Fremd geworden wie ein Gesicht, dessen liebe Züge man aus der Jugendzeit her genau im Gedächtnis trägt, das man zeichnen könnte, wenn man das Talent dazu besäße, in das man sich aber nicht mehr hineinfinden kann, wenn man es nach Jahren wiedersieht, weil aus dem schlichten Kindergesicht mit den einfachen Linien ein kompliziertes geworden ist — das Gesicht einer vornehmen, eleganten Frau.

Ach, mein Düsseldorf, nein, du bist es nicht mehr! Wenn ich jetzt auf meiner Fahrt nach der Eifel in Düsseldorf Halt mache, um das Grab meines Vaters zu besuchen, der draußen weit an der Golzheimer Heide seine letzte Ruhe gefunden hat, dann fahre ich durch lauter Straßen, die ich nicht kenne. Das sind lange, breite, wohlgepflegte Straßen, und die elektrischen Bahnen rollen, und die Autos tuten, und die Droschken beeilen sich, das ganze laute, hastige Treiben einer Großstadt umfängt mich. Und ich stehe verwirrt, und es wird mir so wehmütig: wo ist mein stilles, gemütliches, altes Düsseldorf geblieben? Es lebt nur noch in meiner Erinnerung.

Clara Viebig (1926)

Und so bitte ich denn die, die mit mir durch Düsseldorf wandern wollen, sich in die Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückzuversetzen, in denen noch die alte Akademie, das frühere kurfürstliche Schloß stand — unweit davon, wo jetzt die großartige Brücke herüberführt nach Krefeld — und mit schwärzlichen Mauern hinab auf den Rhein blickte. Schön war sie nicht, die alte Akademie, und ich bin gewiß, die neue am alten Sicherheitshafen ist auch ungleich zweckentsprechender, aber wenn man von der „Anderen Seite" herüber nach dem düsteren Gemäuer blickte, dann machte sich das sehr malerisch, und es kroch einem zugleich ein angenehmer Schauer über den Rücken. Da oben in jenem Saal, da ließ sich zuweilen die schöne Jakobe von Baden sehen, die unschuldig Gemordete. Sie eilte im weißen Nachtgewand mit fliegenden Haaren an den Fenstern vorbei und suchte ihren Häschern zu entkommen. Der Wind vom Rheine blies, er winselte und pfiff um die vorspringenden Simse — das war der Jakobe Klageruf, der immer noch nicht schwieg! —

Die Akademie brannte ab, als ich noch ein kleines Mädchen war. Wann weiß ich nicht genau; ich weiß nur, daß ich die Masern hatte und starkes Fieber, und meine gute Mutter deshalb die Nacht an meinem Bettchen saß. Es mochte Mitternacht sein. Da ging ein Lärmen und Tuten, ein Schreien und Laufen auf unserem sonst so stillen Schwanenmarkt los, daß ich aus wirrem Schlummer aufschreckte. Halb war's Wirklichkeit, halb Fiebertraum — läuteten nicht alle Glocken? Die eine dröhnend dumpf, die andere wimmernd hell: „Bimbam, bim bam bum!" — Rettet helft! Das alte Schloß brennt! Alle Bilder brennen! Alle Häuser rundum brennen! Ganz Düsseldorf steht in Flammen!

Meine Mutter hatte die Läden zurückgestoßen und das Fenster geöffnet — unser Zimmer lag zu ebener Erde — sie beugte sich weit hinaus.

„Mutter, Mutter, brennen wir auch ab?!" O weh, wie sollte ich wohl so geschwind weglaufen können, ich war doch krank! Meine Stirn glühte, und doch klapperten mir die Zähne, der Angstschweiß brach mir aus, wirre Gedanken jagten durch meinen schmerzenden Kopf. „Mutter, Mutter!" — Da legte meine Mutter ihre kühle Hand auf meine Stirn: „Schlaf, mein Kind, schlaf! Was sprichst du denn von brennen?! Draußen sind Angetrunkene, die machen Lärm auf dem Schwanenmarkt!"

Aber am Morgen war's doch wahr, am Rhein ragten ausgebrannte Mauern traurig in den noch von

*) Diese biographische Studie schrieb Clara Viebig im Frühjahr 1912.

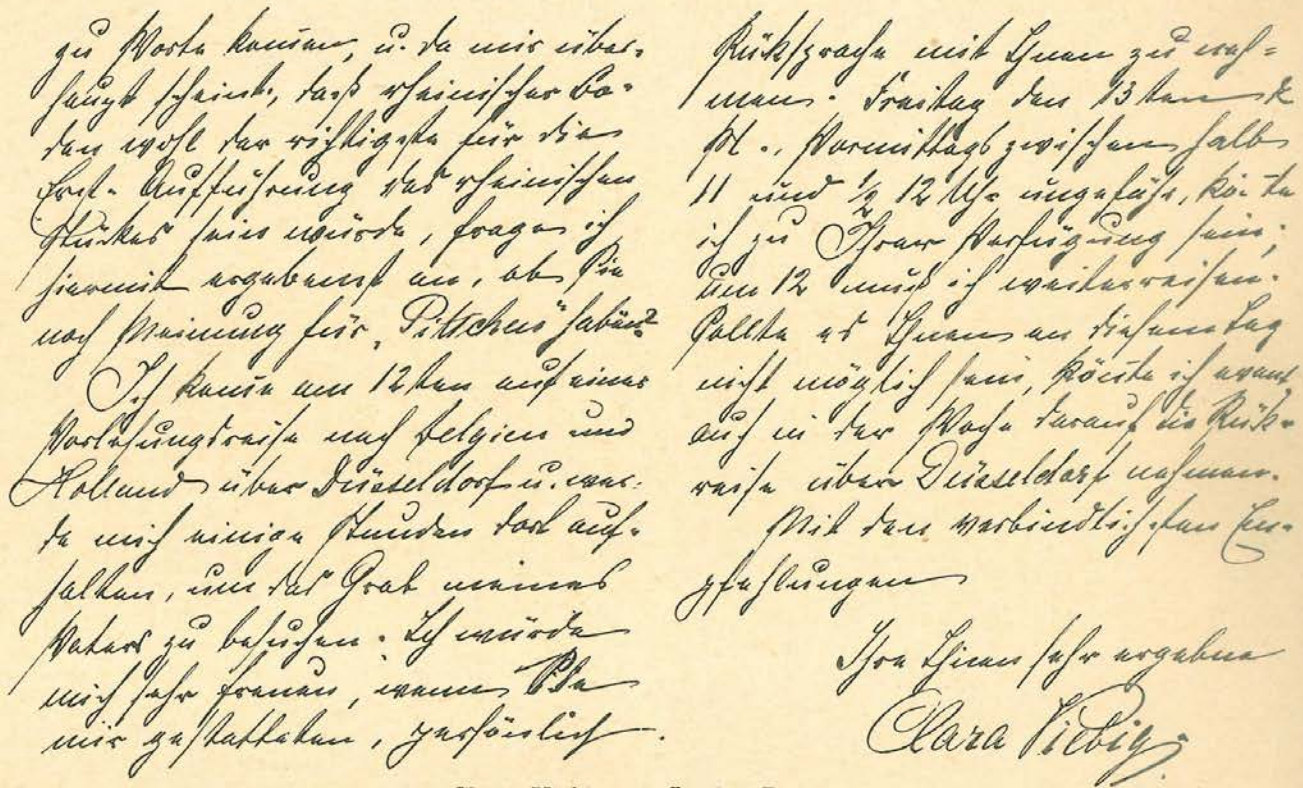
Qualm umdüsterten Himmel — das alte Schloß war nicht mehr.

Noch eine Weile standen seine Trümmer. Wir sahen sie, wenn wir zum Zolltor hinausspazierten, am Rhein entlang auf holprigem Pflaster, um zu den Äpfeln zu gelangen, die zur Herbstzeit gerade da aus den Kähnen geladen wurden und in Körben, wohlgeordnet in Reih und Glied, verlockend leuchteten. Ich habe nie mehr in meinem Leben solch schöne Äpfel gesehen, auch nicht in Bozen und Meran, dem gepriesenen Obstland. Es gab Reinetten, riesengroßeglattgrüne und solche mit feinen Pünktchen; die Rabauen waren zwar grau nur und unscheinbar von außen, aber innen, ach, so aromatisch und mürb. Und da waren die lieben Borsdorferchen, die es jetzt gar nicht mehr gibt; klein, gelb mit roten Bäckchen, auf denen winzige Warzen saßen. Christkind! Christkind! Hei, das waren ja die Weihnachtsäpfel! Auf der einen Seite vergoldet, hängen sie am Christbaum, und wenn man das Schaumgold abreibt und hineinbeißt, dann weiß man ganz genau, wie Weihnachten riecht und schmeckt, dann ist man ganz voll von dem Zauber dieses wundersamsten aller Feste, an dem das Christkind in der Krippe liegt, und ich mit unserer katholischen Dienstmagd bei stockfinsterer Nacht vor Morgengrauen in die Jesuiterkirche St. Andreas tappte, um es mit heiligem Entzücken zu schauen. —

Das Kind hatte viele Feste im Düsseldorf der Vergangenheit. Noch lebt das Martinsfest, aber ich glaube kaum, daß es die Kinderherzen jetzt noch so begeistert wie dazumal. Die elegante Stadt hüllt sich nicht mehr in den Schmalzduft der Pufferkuchen, den ich noch immer rieche, wenn ich an Bolker- und Flingerstraße denke, an die Ursulinen-, Capuziner- und Mertensgasse der Altstadt, in denen sich das Treiben des Martinsabends am konzentriertesten abspielte.

Da zogen wir um den Jan Wellem auf dem Markt, und der alte Herr, auf dessen Allongeperücke immer so unendlich viele Spatzen saßen, sah ganz wundervergnügt drein beim Martinslämpchenschein. Sein mächtiger Gaul mit dem langen Schwanz hob die Hufe, als wollte er gleich mitstampfen: Lustig, lustig, trallerallalla!

Das helle Schirpen der Kinderstimmen war damals die einzige Musik, schrill und dünn klang es durch die Novembernacht, aber so fröhlich, so selig wie erster Lerchenwirbel im Frühlingsfeld; man kannte es damals noch nicht, von Musikchören begleitet zu werden. Den ausgehöhlten Kürbis, in dem ein dünnes Kerzchen brannte, hoch auf dem Stecken oder wie ein Körbchen, an dünnen Schnüren schaukelnd, in der Hand, so zog man aus. „Hier wohnt ein reicher Mann — Der uns wohl was geben kann!" Es gab damals nicht so viel reiche Leute in Düsseldorf wie jetzt — mit dem Werden zur Industriestadt ist der Reichtum gewachsen — aber reich genug waren viele,



Clara Viebig an Louise Dumont
Zwei Seiten des Originalbriefes vom 31. Oktober 1909
(aus dem Dumont-Lindemann-Archiv — Düsseldorf)

Die alten Kasernen in der Kasernenstraße zu Düsseldorf um 1880

um die vor der Tür singenden Kindertrüppchen zu beschenken: Pufferkuchen, Spekulatius, Printen, Äpfel, Nüsse und Kastanien, allerlei Leckers, das wir jetzt wohl kaum mehr als Leckerbissen erachten würden.

So oft ist vom Martinsabend berichtet worden in Geschichten und Bildern, das Gewimmel der im Dunkel leuchtenden Martinslichter hatte etwas Phantastisches, etwas Malerisches. Knaus und Vautier, damals die Größen der Düsseldorfer Genremalerei, hatten gewiß ihre Freude daran. Nun ist der Kürbis, wie so manches andere, zu seinen Vätern versammelt. Sterne, Monde, Sonnen, Lampions in allen möglichen Formen und Ausgestaltungen, leuchtend in Farben; die Papierlaterne aus dem Lande Japan hat den schlichten gelben und grünen Kürbis verdrängt, der in manchem Gärtchen, an mancher Böschung sorgsam gezogen wurde, von Kinderaugen ängstlich gehütet, von kleinen Händen fleißig begossen, damit er so groß, so dick wurde, daß man ihn kaum tragen konnte auf der Stange.

Im Rücken des Jan Wellem auf dem Markt stand damals das Theater. Kein schöner Bau; ihm kann selbst meine Erinnerung keine verklärtere Gestalt anzaubern. Es war die reine Räuberhöhle, so eng, so finster, so unheimlich die engen Gänge, höchst feuergefährlich und miserabel ventiliert. Und doch, es war dasselbe Theater, in dem Immermann mit feinfühlender Hand Schätze der Dichtkunst enthüllte, und aus der Düsselstadt eine Stätte zu schaffen suchte, von der aus nicht nur Gemälde bis in alle Fernen gingen, sondern die auch geistig befruchtend auf die ganze literarische Welt Deutschlands wirkte.

In dieser schmutzigen, verkommenen Bude wirkte zu meiner Zeit freilich kein Immermann mehr, aber, o was gäbe ich darum, könnte ich noch einmal klopfenden Herzens zu jenem alten Musentempel pilgern, mit dem ganzen naiven Entzücken des Kindes, das Käthchen von Heilbronn in mich aufnehmen oder mit durstigem Ohr die göttlichen Klänge des Fidelio trinken! Man machte keine schlechte Musik in der alten Bude; das, was innen geboten wurde, stand mit dem Äußeren des Theaters in keinem Vergleich. Was an der Aufmachung fehlte, das ersetzten die Leistungen — oder war ich damals wirklich so kri-

tiklos, daß im mich jetzt im modernen Theater mit der raffinierten Ausstattung so sehr zurücksehne nach der rumpligen Bude am Düsseldorfer Markt?!

Das alte Theater stand noch eine Weile, als das schöne neue an der Alleestraße schon gebaut war; es wurde noch Sonntags drinnen gespielt zu ermäßigten Preisen. Dann verschwand es vom Erdboden. Ich weiß nicht, ob noch viele sich seiner dankbar erinnern, ich tue es jedenfalls; denn es hat mir selige Abende geschenkt, Abende, an denen meine Wangen glühten, meine Augen leuchteten, und ein vielleicht noch unbewußtes und doch schon drängendes Sehnen mein junges Herz erhob zu jenen Höhen, auf denen die Kunst wandelt. —

Von Martinslampen, Äpfel und Theater ist's nicht allzu weit zur Kasernenstraße, noch kann ich den Weg ganz gut finden. Da wohnte gleich am Anfang oder am Ende — je nachdem von welcher Seite man kommt — der Konditor Neuhaus. Der backte so prachtvolle Cremeschnitten — Gott, was waren die groß für einen Groschen! Und dann seine Weckmänner zum Nikolaus! Darin war er Meister. Ich weiß nicht, ob die jetzigen Weckmänner auch ein so leckeres Zitronatmaul haben und solch süße Schokoladenknöpfe bäuchlings herunter. Bei uns in der Luisenschule war's Sitte, den Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin zu Nikola mit einem Weckmann zu beglücken, und das Gaudium der Klasse war groß, und wir fanden uns ungeheuer witzig, als wir für unsere ältliche Mademoiselle dem Weckmann einen Zettel ins Maul einbacken ließen: „Wer warten kann — Kriegt auch 'nen Mann!"

Ein Stückchen von Konditor Neuhaus die Kasernenstraße hinauf fingen die grauen Mauern der alten Kaserne an. Sie waren schon damals recht bröcklig, abgeplatzt, mit Kreide beschmiert, von unnützen Händen mit allerlei Fratzen verunziert. Und doch war es mir, als ich hörte: die alte Kaserne wird abgerissen, als sei es jammerschade um dieses Wahrzeichen von Düsseldorf. Ich freue mich, daß ich es in meinem Roman „Die Wacht am Rhein", den ich Düsseldorf widmete, festgehalten habe. —

Wieviele hundert Male bin ich an dir vorbeigegangen, du alte Kaserne! Auf meinem täglichen Schulweg. Aus den Fenstern lümmelten sich die Drillichjacken und pfiffen hübschen Mädchen nach. Auf dem großen Exerzierplatz, der offen an der Straße lag, nur durch eine Eisenstange abgegrenzt, ritten die Offiziere ihre jungen Pferde ein, und das schnarrende Kommando des wutschnaubenden Unteroffiziers reizte ebenso zum Zugucken wie das verzweifelte Beinwerfen der gedrillten Rekruten.

Ich bin selber oft in der alten Kaserne gewesen; zu Friedenszeiten freilich nur ein paarmal, als meine Schulgenossin, die Feldwebeltochter, mich heimlich mitschleppte, aber desto öfter in jenem großen Jahr, im Jahre Siebzig. Da lag die Kaserne voll von Verwundeten, meine Mutter pflegte darin, und die kleine Clara ging oft durch die Säle, half an schulfreien Nachmittagen den Nonnen den Kaffee, die Butterbrote austeilen und legte auch manchesmal dem todwunden Turko eine Traube zur Erquickung auf die Bettdecke.

O das waren glorreiche Zeiten für Düsseldorf! Ich glaube, jede Stadt wird sich jener Tage besonders rühmen — viel Begeisterung, viel Opferfreudigkeit — aber mir ist es, als wäre damals durch die Straßen und Sträßchen, durch Düsseldorfs Gassen und Gäßchen ein Geist gewandelt, der Reiche und Arme, Hohe und Niedrige so zusammenführte, als sei da kein Abstand mehr. Ich sehe noch den alten Schuster Einbrod, wie er meinem großen Bruder, der mit in den Krieg mußte, die Feldstiefeln anmaß, und wie er, der sonst so Demütige, allzeit ans Knien Gewöhnte, sich plötzlich von den Knien erhob, seine gedrungene Proletariergestalt zu dem schlanken Jüngling aufreckte, ihm die Hand auf den Scheitel legte und ihn mit so feierlich-inniger Stimme segnete, als sei der Ausziehende sein eigener Sohn. Meine Mutter stand still dabei, dann gab sie dem Meister Einbrod die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen!" Und mir, die sonst so gern über den kleinen krummen Schuster lachte, fiel es heute gar nicht ein, auch nur ein bißchen zu lächeln.

Über die Schiffbrücke, die vom Zolltore hinüberführte auf die „Andere Seite" und immer dann gerade ausgefahren wurde, wenn man hinüber wollte, marschierten am tauigen Frühmorgen die jungen Söhne der Stadt nach dem kleinen Bahnhöfchen Oberkassel. Da wurden sie verladen. Es gaben ihnen viele das Geleit: Herren und Damen, Männer und Frauen; eine Familie war es, die da von ihren Kindern Abschied nahm.

Wir hatten einen Rosenstrauch im Garten, eine ganz gewöhnliche weiße, halbwilde Rose, aber der Strauch blühte immer so reich, daß er wie beschüttet stand mit lauter schlohweißen Blumen. Von diesen Rosen hatte meine Mutter dem ausziehenden Sohn eine an den Helm gesteckt. — „Der kommt nicht wieder", flüsterte man bang, „eine Totenrose!" — Es schellten viele bei uns an, nicht bloß die Nachbarn, nein, auch Leute, die man gar nicht kannte, frugen treulich nach dem Herrn Ferdinand. Wenn die kleine Clara auf der Steinstufe der Haustür saß und ihre mühseligen Viermalrum am Strumpfe strickte oder Charpie zupfte, dann wurde oft gefragt: „Habt ihr Nachricht von deinem großen Bruder, wie geht es ihm?"

„Janz jut", sagte ich dann jedesmal. Weiter wußte ich nichts. Ich war zu jung, um den Ernst jener Tage zu begreifen. Es machte mir Spaß, daß ich mir jetzt soviel allein überlassen war, es machte mir noch mehr Spaß, in der Kaserne herumzuhuschen; es grauste mich nicht vor all den Verwundeten, die da Bett an Bett, Freund und Feind dicht nebeneinander lagen, und es grauste mich auch nicht vor den Papptafeln, die ich auf meinem Weg zur Schule vor manchem

Clara Viebigs Wohnhaus Schwanenmarkt 3 zu Düsseldorf
(Aufnahme vom 1. März 1952 vor Anbringung der Gedenktafel)
— Staatliche Bild- und Filmstelle, Düsseldorf —

Haus im Winde schaukeln sah: „Hier sind die schwarzen Pocken." Meine Mutter ließ sich impfen, ich wurde geimpft, alle Welt ließ sich impfen. Von der Größe jener Zeit, von ihrer Angst und Not aber war keine Spur in meinem Kinderherzen. Nur zwei Momente sind mir erinnerlich, deren Eindruck ich heute noch fühle.

Die Schlacht von Spichern war geschlagen, unsere Neununddreißiger waren mit dabei — mein Bruder! Eine Karte kam von ihm, mit Bleistift gekritzelt: „Liebe Mutter, ich bin gesund, aber viele von uns sind gefallen, Unteroffizier Wiegmann auch." Und am selben Tag kam die Mutter jenes jungen Wiegmann, eine in Düsseldorf berühmte Malerin, zu meiner Mutter in die Kaserne. Sie stürmte herein, von Angst gepeitscht, ihre schwarzen Haare flogen um das todblasse Gesicht. Ich stand neben meiner Mutter, faßte unwillkürlich nach deren Kleid, mir wurde ganz angst. Wie verwildert die Augen der Frau blickten!

„Sie haben Nachricht von Ihrem Sohn, hörte ich — von meinem Sohn habe ich keine! Ich habe keine! Wissen Sie, sagen Sie — oh, wissen Sie, lebt mein Sohn?!" — Ich fühlte meine Mutter erzittern, ich zitterte auch. Es faßte mich das Leid jener Zeit an, zum erstenmal. —

Und dann kam der zweite September. Vater und ich saßen ahnungslos beim Abendessen, die Mutter

war noch in der Kaserne, da erhob sich draußen auf dem Schwanenmarkt ein Rufen, ein Durcheinanderschreien. Das war kein gewöhnlicher Lärm. Neugierig wollte ich aufspringen, da riß auch schon unsere Nachbarin, die Regierungsrätin, die zwei Söhne im Feld hatte, die Tür auf; ihr Gesicht strahlte, und ganz deutlich drang es jetzt von außen zu uns herein: „Sieg — großer Sieg — Napoleon gefangen — Krieg aus!" Bum — da fiel auch schon ein Kanonenschuß — noch einer, noch einer! Und jetzt fingen alle Glocken an zu läuten, die evangelischen und die katholischen. Und aus ihren Häusern stürzten die Leute, sie lachten, sie weinten, sie fielen einander in die Arme auf offener Straße: o Jubel, o Jubel, nun war der Krieg gewiß bald aus!

Mein Vater eilte zur Mutter in die Kaserne, ich blieb allein am dunkelnden Abend. Und ich setzte mich auf meinen Stammsitz, die Haustürschwelle, da wollte ich die Eltern erwarten. Der Lärm auf dem Schwanenmarkt war jetzt verstummt, alles war in die innere Stadt gelaufen; es war still unter den Lindenbäumen, noch sommerlich-warm, und in den wilden Grasflächen unseres Platzes zirpten die Grillen. Und dunkel war's, nur an je einer Ecke des Vierecks brannte eine Laterne. Ich war fast eingeschlafen, schon senkte sich mein müder Kopf auf die Knie — da — plötzlich ein Zischen, ein Knattern! Am schwärzlichen Nachthimmel fuhr ein Stern in die Höh', seinen langen bläulichen Schweif schleppte er über die Dächer. Und nun noch so einer, noch einer! Raketen — Freudenlichter, von den Bürgern entzündet, Sterne des Jubels, so groß und leuchtend, daß sie die kleinen Sternchen des Himmels beschämten. Und jetzt aus der Hohen Straße, aus der Bilker Straße heraus, vom Karlplatz her, ein Sausen, ein Brausen, ein Meer von Stimmen, hunderte, tausende, aber sich einend zu gewaltigem Singen: „Nun danket alle Gott!"

Ich saß still, wie geduckt, und faltete meine Hände. Es rührt an die kleine Seele des Kindes die große Stunde — da empfand ich mit Schauern auch das Glück jener Zeit. —

Als der Krieg zu Ende war, freilich nicht gleich nach Sedan, sondern erst lange nachher, wurde manches anders in Düsseldorf. Es wurde vieles gebessert auf Plätzen und Straßen, unser Schwanenmarkt zum Beispiel bekam einen Springbrunnen in seine Mitte, und das war damals das Interessanteste. Aber noch immer stellte man abends die Eimer mit Kehricht und Küchenabfall, die dann nächtlicherweise abgeholt wurden, draußen vor die Haustür. Noch immer fluteten die Rinnsteine breit, noch immer konnten wir ungestört Seilchen auf der Straße springen, Stelzenlaufen und Doppschlagen, und noch stieg allfrühjährlich, wenn die Eisschollen auf dem Rhein schmolzen, das Grundwasser in unseren Keller.

Dieses Wasser im Keller ist eigentlich meine fröhlichste Erinnerung an Düsseldorf. Wenn ich nachts aus meinem tiefen Kinderschlaf aufwachte, geweckt durch dröhnende Kanonenschüsse vom Rhein her, dann freute ich mich: aha, jetzt waren die Eisschollen, die wir gestern noch fest wie vor Anker liegen sahen, ins Treiben gekommen. Ha, wie der Westwind blies! Er drehte alle rostigen Riegel, daß sie jammernd quietschten, er klapperte mit allen Läden und drückte gegen die Mauern, daß man sein Ungestüm bis mitten hinein in die Stube fühlte. Aber er war dabei mild, warm-lösend, er brachte den Frühling mit auf seinen Schwingen. Fort mit dem Eis, immer runter den Rhein — krach, gegen die Schiffbrücke an — schwupp, jenseits ans flache Ufer, daß die Wiesen bald ganz unter Wasser standen. Die „Andere Seite" sah aus wie ein See; die Schiffbrücke war ausgefahren, sie hätte dem treibenden Eis nicht standgehalten, die Oberkasseler drüben waren ganz von der Stadt abgeschnitten.

In einer solchen von splitternden Eisschollen durchkrachten, von Kanonenschüssen durchdröhnten, sehr dunklen Nacht war es, daß ein Brückenwärter, der sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte, mit einem losgestoßenen Ponton den Rhein hinabgetrie-

Die Clara-Viebig-Gedenktafel
am Hause Schwanenmarkt 3 zu Düsseldorf.
Sie wurde der Öffentlichkeit übergeben
am 25. März 1952
(Aufnahme: Staatliche Bild- und Filmstelle, Düsseldorf

ben wurde. Er rief, er schrie; niemand konnte ihm zu Hilfe kommen, ein Nachen wäre zerquetscht worden. Vom reißenden Wasser getrieben, in wirbelnder Fahrt, entschwand er gen Holland. Ich glaube nicht, daß ihm weiter großes Unheil geschehen ist, aber jedenfalls habe ich immer an ihn gedacht, als ich später in der Schule das schöne Gedicht auswendig lernte: „Wir hatten musiziert in der Frühlingsnacht, — Wir gingen über die Elbe, als das Eis schon kracht." —

Meist aber waren die Eindrücke der Düsseldorfer Wassersnot mir höchst erheiternde. Die Leute, die unten am Zolltor wohnten, hatten ihr Parterre preisgegeben und hockten in ihrem oberen Stockwerk. Da saßen sie nun wie gefangene Vögel im Bauer auf der obersten Stange, und das Futter mußte ihnen von außen durch die Fenster zugereicht werden. An langen Stöcken schwankten die Eimer mit Wasser, schaukelten die Körbe mit Kartoffeln und Brot. Ein Nachen kreuzte beständig in dem bedrohten Stadtteil. Bergerstraße, Flingerstraße, Kurze- und Andreasstraße, Bolkerstraße, Hunsrück-, Ratinger- und Mühlenstraße und wie sie alle heißen, alle unter Wasser. Um den Jan Wellem auf dem Markt spülten hochgehende Wogen, und selbst bis zur Alleestraße hin schwuppte die schwarze Tunke. Die Laternen, die man nicht mehr hatte ausdrehen können, brannten flinzelnd in den Tag hinein; auf schwankenden Laufbrettern stahl man sich von einem Haus zum anderen, die Straßenjungen patschten barfuß mit aufgekrempelten Hosen, die feinen Herren schlugen die Beinkleider um, und die Damen hoben die Röcke so hoch, daß man ganz genau wußte, wer dünne und wer dicke Waden hatte. Das Allerkomischste war mir aber, daß mein Vater, mein ernster Vater, in einen Nachen steigen und sich herunterfahren lassen mußte zur Regierung oben an der Mühlenstraße.

Bei uns am Schwanenmarkt Nr. 3 kam die Magd wie eine Nixe aus dem Keller herauf; ihre nassen Kleidersäume tropften. Oh je, da konnte man nun nicht mehr herunter, selbst die Kartoffeln, die doch am höchsten lagen, waren schon bespült, das Sauerkraut schwamm bereits in seiner Ecke, und hinten im Kohlenkeller stand eine schwärzliche Brühe. Die Kellertreppe herauf retteten sich die Ratten, die vom nahen Lopohl her leider immer die Nachbarschaft besuchten. Aber es hielt uns weder das Ungeziefer, noch die Gefahr, gründlich naß zu werden, davon ab, in einer Waschbütte, mit zwei Holzscheiten rudernd, unten im Keller Wasser zu fahren. Es war uns zwar streng verboten; höchstens wurde uns gestattet, Nußschalen mit brennenden Wachslichtstückchen schwimmen zu lassen und an diesen kleinen Gondeln, die von der Treppe abstießen und bald wie märchenhafte Leuchten im fernen Dunkel des Gewölbes glimmten, unsere helle Freude zu haben.

Nun wird es wohl kein Wasser in den Düsseldorfer Kellern mehr geben, und wie diese Freude meiner Kindertage sind auch die Wiesen verschwunden, die sogenannten Hammer Wiesen, auf denen das fette Vieh der Neußer Viehhändler graste, auf denen wir den jungen Sauerampfer suchten, Butterblumen und Wiesenschaum, und unter den Weidenbüschen am Rheinufer die ersten duftenden Veilchen fanden. Ich bin im Frühjahr fast an jedem schulfreien Nachmittag mit meinen Freundinnen dorthin ausgezogen, jede von uns mit einem Körbchen und mit einem Stecken bewaffnet, um dem neugierigen Vieh, das oft zudringlich wurde, eins aufs Maul zu geben.

Viele, viele glückliche Wege sind wir gegangen, mein großer Bruder und ich; er führte mich an der Hand wie sein Kind. Im Eller Busch, am sumpfigen Wasserlauf pflückte er mir Vergißmeinnicht, im Aaper Wald suchten wir Brombeeren und im März schon den Waldmeister. Im Grafenberg, wo noch keine einzige Villa stand, nur ein paar ländliche Wirtshäuser, saßen wir in der Schaukel; bis Gerresheim, Erkrath, Hochdahl sogar führten uns unsere Ausflüge. Ich sah da jetzt im Vorüberfahren mit der Eisenbahn einen Wald von Schlöten sich recken. Gott sei Dank, die gab's zu meiner Kinderzeit eigentlich erst im Bergischen Land. Gerresheim, Erkrath stille Dörfer; bachdurchsickerte Wiesen, lauschige Buchenwälder, aus denen das Reh äugte.

Meine Mutter fuhr alle fünf Jahre einmal — es war im Frühjahr, wenn ich nicht irre — mit einer Bekannten nach Elberfeld zum großen Inventurausverkauf. So wurden die Kleidchen für mich, die Weihnachtsgeschenke für die Dienstboten, mancherlei, was man im Jahr gebrauchte, in Elberfeld gekauft; und Knöpfe, Litzen, Band, alles gleich en gros. Als ich einmal mitgenommen wurde und von oben herab in das enge düstere Tal von Elberfeld hinunterblickte, an dessen Hängen die Häuser mit den schwarzen Schieferdächern übereinanderkletterten, und lange Reihen von ganz gleichen Arbeiterwohnungen mich angähnten, da wurde mir ganz beklommen. Der Himmel war grau, ein feiner Regen näßte — und in unserem Düsseldorf hatte die Sonne doch so hell geschienen! Mich dünkte, es sei ein Hexenkessel, in den ich hingeworfen werden sollte: enge Gassen, düstere Höfe, rauchende Schlöte. Und schwarze Gestalten im Flammenschein. Und ein Dunst, ein Qualm, ein stickiger Brodem und ein Fluß, so schwarz wie Tinte, von dem ich nie, niemals glauben würde, daß er ein Nebenfluß unseres hellgrünen Rheines sein sollte. Die Leute eilten mit Regenschirmen und Gummischuhen; betrübt senkte ich den Kopf und kniff die Augen zu: wäre ich doch lieber daheim geblieben, hätte ich doch ruhig abgewartet, bis der Korinthenstuten, den meine Mutter immer von Elberfeld mitbrachte, und der sehr lecker war, zu mir kam!

Mich verlangte nach Hause, nach der freundlichen, hellen, liebenswürdigen Stadt an der Düssel, deren ich auch jetzt, nach so vielen Jahren, noch gedenke mit einem Lächeln der Rührung, mit einem Nicken der Freude darüber, daß sie meiner Kindheit einst Heimat war.

*

„Das Totenmaar in der Eifel"
nach einem Gemälde von Professor Fritz von Wille-Düsseldorf

Am Totenmaar

Hoch oben in den Eifelbergen liegt ein See, dunkel, tief, kreisrund, unheimlich, wie ein Kraterschlund.

Einst tobten irdische Gewalten da unten, Feuer und Lavamassen wurden emporgeschleudert; jetzt füllt eine glatte Flut das Becken, wie Tränen eine Schale. Es geht hinunter in bodenlose Tiefe.

Keine Bäume, keine Blumen. Nackte vulkanische Höhen, gleich riesigen Maulwurfshügeln, stehen im Kranz, zu nichts gut als zu armseliger Viehweide. Mageres Strandgras weht, blasses Heidekorn duckt sich unter Brombeergestrüpp. Kein Vogel singt, kein Schmetterling gaukelt. Einsam ist's, zum Sterben öde!

Das ist das Weinfelder Maar, das Totenmaar, wie's die Leute heißen. Es hat keinen Abfluß, keinen Zufluß anders als die Tränen, die der Himmel drein weint. Es liegt und träumt und ist todestraurig, wie alles rings umher.

Wenn Herbstwinde über die Eifel gehen, und kalte Nebel in den Tälern hocken, ist's hier oben noch kälter. Hui, pfeift das! Wind, wilder Gesell, stöhne nicht so laut! Zerre nicht die letzten braunen Blätter von den dornigen Ranken, stürze nicht die morschen Holzkreuze um, die dort um das Kirchlein stehen, das grau und düster am Seeufer trauert. Es ist das einzige Werk der Menschenhand hier oben, viel hundert Jahre alt, nicht schön, nicht häßlich, doch voll schwermütiger Poesie.

Einst lag hier das Dorf Weinfelden, seine Hütten scharten sich um das Gotteshaus wie Küchlein unter

die Flügel der Glucke. Es ist lange her, das Dorf ist verschwunden — zerstört, versunken? Wer weiß! Am sichersten verhungert. Einzig das Kirchlein ist übrig geblieben und reckt seinen schwärzlichen Turm gen Himmel. Gottesdienst wird nicht viel drin gehalten, die Lebenden kommen nur herauf, ihre Toten zu begraben.

Auf dem schmalen Rain hinter der bröckligen Mauer reiht sich Kreuz an Kreuz; hier hängt ein Perlenkranz, dort eine verwitterte Schleife, der Wind zaust daran, der Regen verwäscht die Farben — es ist der Friedhof von Schalkenmehren. Der Weg herauf ist beschwerlich. Man weiß nicht, warum behalten die Schalkenmehrer ihre Toten nicht bei sich unten im Dorf? Raum hätten die auch noch da. Brauchen die Lebenden denn allen Platz am hellen freundlichen Schalkenmehrer Maar, dran Obstbäume wachsen, drin Fische schwimmen? Ei was, tot gehört zu tot, da kraxelt man lieber den steilen Berg hinan, die Ochsen oder der Ackergaul ziehen den Karren, drauf die Lade zwischen Strohschütten schwankt. Der Geistliche keucht hinterdrein und die Leidtragenden auch; man murmelt Gebete, man weint, man schluchzt, und über ein Kleines kommt man ledig wieder herunter. Die Tränen sind getrocknet, die Leidtragenden schwatzen laut und kehren vergnügt in's Trauerhaus ein zum Leichenmahl. . . .

Clara Viebig

*

Gottlieb Schauffler:

Clara Viebig

Clara Viebigs dichterische Bedeutung beruht darin, daß sie nie ganz an die Dinge des Tags herangeht und in ihrem ausgedehnten Schaffen, gerechnet von den Eifelgeschichten bis zu den Büchern der letzten Jahre, den besonderen Abstand wahrt, den das bis zum Letzten abrundende Auge haben muß. Ihr Werk wird ursprünglich von der Stimmung der Vorkriegszeit gespeist, in der sie mit jugendlicher Gewalt kraftvolle Werke hinausschleuderte, und doch ist ihre Feder später auch in den Strom des heutigen Geschehens getaucht. Allerdings hat sie ihre Werke nie „aktuell" aufgemacht. Das mag dazu geführt haben, daß manche, die nur von knalligen Programmbüchern erreicht werden, an ihr vorübergegangen sind. Aber Erfolge, die vornehmlich am äußeren Geschehen des Tages haften, verblassen, und die Draperie der Tages-Sicht, die als Siegeswimpel dem Werk voranflattert, ist dann bald vergilbt, das Bahrtuch vergangenen Ruhms. Die einstige fördernde Nähe der Lebensumstände ist plötzlich das große Hindernis der Wirkung: sie ist tot. Die herrlich blühende Menschlichkeit der vom Tagesgetrieb in gehöriger Entfernung verharrenden Erzeugnisse dagegen schießt erst richtig empor, wenn das Gerümpel äußerer Zufälligkeiten ringsherum weggeräumt ist. Freilich, den toten Punkt der erkaltenden Anteilnahme, der immer dann eintritt, wenn die zeitbedingten Stofflichkeiten, von denen sich ja das größte Werk nie ganz freihalten kann (und auch nicht soll), durch andere überholt werden, diesen Punkt muß auch das lebensfähigste Werk einmal überwinden. Der Anbruch einer anderen Lebensgestaltung hat denn auch vielfach Werke weiter Schau vorübergehend verscheucht, bis deren „Stofffremdheit" so weit gediehen war, daß sie nicht mehr den Genuß wesentlicher Gestaltung störte; das vergängliche Äußere des Stoffs wird dann sogar als geschichtlich belehrende Zugabe dankbar angenommen. War die verhältnismäßig ruhige Vorkriegszeit dem aus innerster Verantwortung vor dem Gegenstand geborenen Distanzgefühl der Viebig besonders günstig, so ziehen nach Neuformung strebende Zeiten, wie wir sie erleben, ruhige Bücher der Art, wie wir sie aus den nimmermüden Händen Clara Viebigs zu empfangen gewohnt sind, aus dem Brenn-

Clara Viebig (1928)

punkt allgemeinster Aufmerksamkeit immer etwas ab. Das geschieht, damit das höhere und langlebige Distanzgefühl solcher Bücher nachher um so fruchtbarere Ergebnisse zeitigt, besonders dann, wenn der Abstand wie bei der Viebig nicht nur in die Fläche hinausgreift, sondern auch in die Tiefe und die Höhe hineinwirkt. — Clara Viebigs Dichtung ist mit einer selbstverständlichen Sicherheit stets vom Einzelnen ins Allgemeine gestiegen und hat Kleinstes und Größtes organisch umzäunt. Ihre Bücherüberschriften sind Scheinwerfer, sind Begriffe. Indem sie einzelne Menschen lebendig macht, rücken ganze Schichten in den Vordergrund.

Clara Viebig sieht die Menschen typisiert, und doch haftet ihnen Hauch und Schmelz des Urpersönlichen an. Wenn der Zeithintergrund bewußt einen geschichtlichen Abschnitt umspannt, sollte ja diese Verkettung von Ich und Wir selbstverständlich sein. Ist also die lebensvolle Zusammenschweißung des Einzelnen mit dem Ganzen in den ausgesprochen geschichtlichen Viebig-Romanen eine wohl anzuerkennende, immerhin nicht gar zu absonderliche Leistung, so bedeutet diese Paarung in den nicht geschichtlichen Büchern eine Erscheinung ersten Ranges.

Clara Viebig mit ihren Betreuern
Amtsbürgermeister a. D. Ernst Leo Müller und Gattin
(1951)

Noch etwas ist an dieser Dichterin groß: ihre selbstverständliche Heimatliebe. Sie ist ebenfalls der unmittelbare Ausdruck einer sie ausfüllenden Einheitsphilosophie, in der sie — wiederum infolge ihres Abstands — Höchstes und Niedriges, Nahes und Fernes zu gegenseitig befruchtender Nachbarschaft zusammenbringt. Von der Heimaterde aus packt sie die Welt, und in dieser Welt steht als ein selbstverständliches, gleichberechtigtes Glied ihr Volk, und in diesem Volk ist der Thron des Menschlichen aufgerichtet, und in diesem Volk wieder wimmelt es von sich scharf voneinander abhebenden Persönlichkeiten, die in sich unter höchsten Spannungen Gegensätze austragen, nach den Antrieben, die in der Menschen Brust als Gottesgeschenke wohnen. Clara Viebig steht fest auf der braunen, warmen Erde und spendet trotz aller Not, die sie scharfäugig wahrnimmt, Zuversicht. Ihre hellsichtige Schlichtheit überwältigt: die vertrackten Probleme bloß erhitzter Gehirne haben keinen Platz bei ihr. Sie hält es mit dem gesunden Durchschnittsmenschen. Sie ist bekannt geworden durch ihre Eifelgeschichten. Der Eifel hat sie ihre landschaftlichen und menschlichen Geheimnisse entrissen. Ihre Kunst war dabei keine, der man das Schild „Heimatkunst" hätte aufpappen können. Ihre Kunst war und ist mehr. Sie kennt keine Absicht, die von außen kommt.

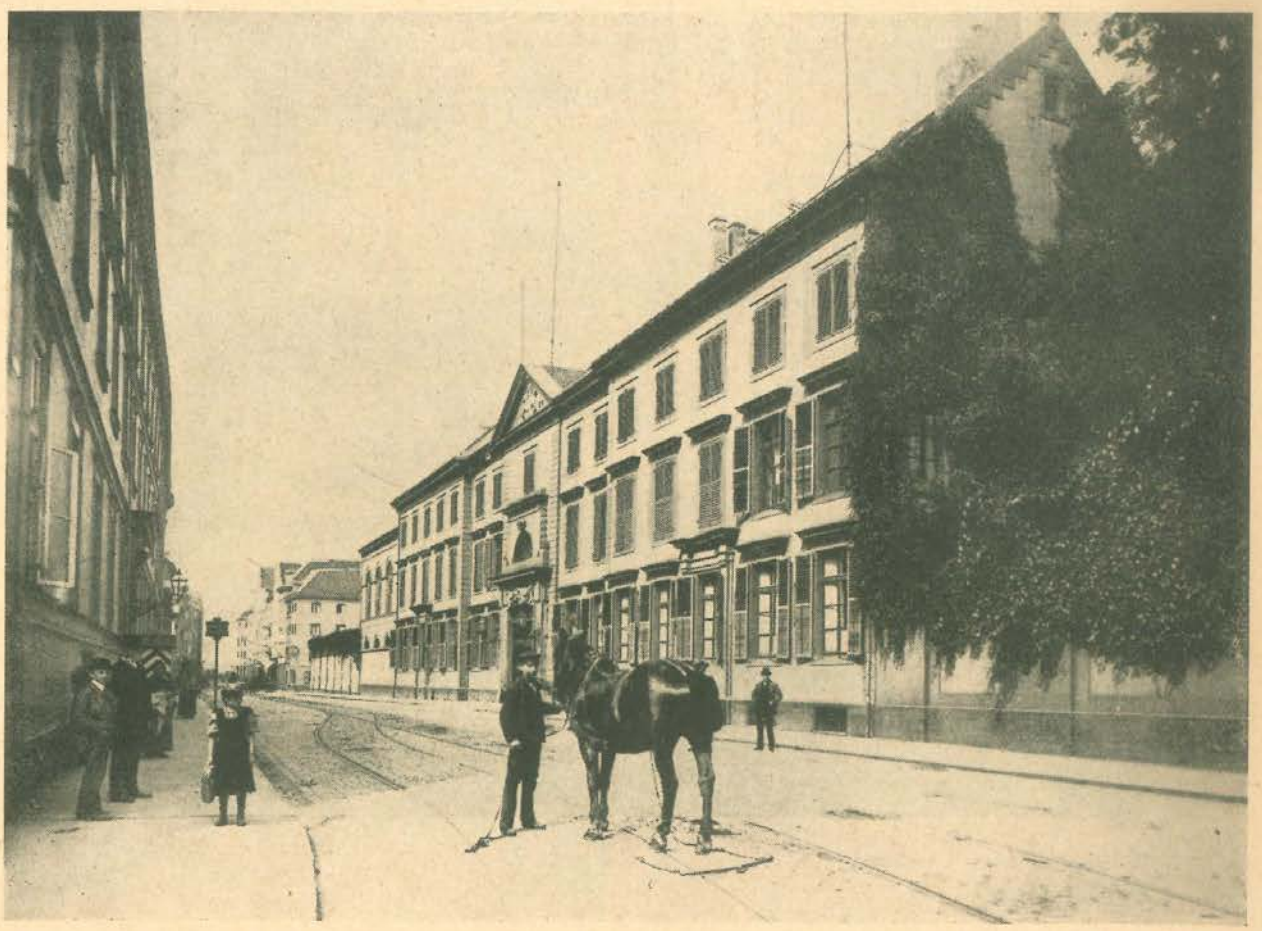
Daß eine Dichterin, die mit ihrem Volk, mit ihrer Umgebung webt, aus der großen Einheit ihrer schaffenden und sehenden, zugleich zusammenfassenden Seele heraus, auch bestimmte einzelne Dramen kennt, die in eben diesem Volk die Gemüter erregen, das hat sie in den wie eine goldene Traube reifen „Goldenen Bergen" offenbart, die den Aufstand der Mosler Winzer in der Nachkriegszeit zum Motiv haben.

Clara Viebigs Stil ist klar, einfach, warm und vor allem musikalisch. Nicht die schwermütige Süße eines Maupassant; nicht die traurige, verschwommene Verhaltenheit eines Maeterlinck. Nicht die porzellanhafte Zartheit der Jahrhundertwende-Impressionisten. Nicht die Behäbigkeit des Bauerngeschichtenerzählers. Sondern: Man vergegenwärtige sich das Bildnis Clara Viebig in den letzten Jahren. Eine klare, ausgearbeitete, bedeutende Stirn. Zwei lächelnde, gütige, kluge und „männliche" Augen, von schwungvoll gerundeten Bögen überwölkt. Die Nase kühn. Und sprechende Lippen, um die Kobolde huschen. Eine heitere Schwermut. Rhythmus spricht aus diesem Antlitz, und Helle überstrahlt es. Festigkeit ist hineingemauert. Es grübelt nicht nach innen und ist nicht zerrissen durch eigene Widersprüche. Es sieht geradeaus — ins menschliche Herz hinein. Es hat dem Dasein eine Antwort abgerungen: ein volles, wenn auch wissend schmerzliches Ja. Keine Zerstörerin. Keine, die zerschlägt und baut. Keine, die mit dem Rammklotz gegen die Mauern der Gewöhnung dröhnt. Keine, die eine Kampfsirene in die Welt hinein-

Clara Viebig

Aufnahme von Frau Nina von Jaanson, Berlin (1951)

schrillen läßt. Keine, die höhnend mit Narrenpritschen auf platte Schädel klopft. Keine, die mit zarten Fingern die Leier schlägt. Sondern eine Dichterin, die sieht, deutet und aufzeichnet, Dunkelheiten auflichtet, Selbstverständlichkeiten noch selbstverständlicher macht. Der Rest ist niemals Schweigen und Ungewißheit, der Rest ist immer rundes Wissen. — Clara Viebigs Stil hält Distanz und hält doch zugleich das Wirkliche sicher umklammert. Er tanzt nicht über hoch gespannte Seile. Er ist gar nicht geistbesessen. Er durchmißt mit dem Stoff weite Täler, erklimmt Höhen, weist in die Fernen, spaziert in die Ebene hinab, schreitet rüstig vorwärts, umarmt Wiesen, Blumen, Tiere, grüßt zum Himmel hinan, bricht in den raunenden Forst, kugelt über wohliges Moos und trinkt das schwellende, altersdunkle Grün. Also: Abstand und Wirklichkeiten sind im Stil, aber keine Ewigkeiten, keine allerletzten Abgründe. Eine derb geschmiedete Silberkette hält das Leben in seiner festen Mitte zusammen. Die Daseinsäußerungen der Straßen, der Hinterhäuser, der Keller, der Kontore, der Läden, der Gutshöfe, der Eifeldörfer, das Ziehen der Wälder, Raubvogelgekrächz: alles das wird, sorgsam nach Schweren geordnet, ein langschwellendes Lied. Die Musik im Stil bändigt bei Clara Viebig alle Mißtöne des Stoffs. Der rhythmische Silbenfall poliert vom zackigen Gestein die schärfsten Kanten und Ecken weg. Daher wirkt das dunkelste Elend nie abstoßend, weil der Schleier einer schwingenden Sprache darüber flattert. „Ich arbeite nicht mit dem Auge, sondern mit dem Ohr. Auf jeden Tonfall kommt es mir an. Das Musikalische des Stils bestimmt die Arbeitsmethode." Damit hat sie ihre Sprache dem Papier entwunden und dem Ohr zurückerobert. Wahrhaftig: ein reifes Dichterleben. Nicht reif nur für tote Aufspeicherung in der Literaturgeschichte — reif für Zeiten und Wirklichkeiten, wo Dichterworte Schreine des Verständnisses aufsprengen sollen.



Düsseldorf: Die alte Residenz (Regierung) in der Mühlenstraße um 1900

(Heute steht an ihrer Stelle das Amts- und Landgericht)

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges" e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 431 05 Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). — „Das Tor" erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Gesamtherstellung: Hub Hoch, Düsseldorf. — Vertrieb und Anzeigenleitung: Hoch-Verlag G.m.b.H., Fernruf 140 42, Kronprinzenstraße 27a. Postscheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus. — Klischees: Hans Kirschbaum.

Für den Feinschmecker DIE BEHAGLICHE GASTSTÄTTE

Zum schwarzen Anker Inh. Fine Rothaus

BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 22122

Vereinsheim der Düsseldorfer Jonges

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges" im Monat April 1952

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker", Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7½ Uhr)

Dienstag, 1. April:	Die Tischgemeinschaft „Düsseldorfer Jöngkes" gestaltet einen *beschwingten Abend: April, April . . .*
Dienstag, 8. April:	Baurat R. von Groote: *„Altstadt und Heimat"* Gedichte und Lichtbilder in bunter Folge
Dienstag, 15. April:	Dr. Rudolf Weber: *Tierväter haben jetzt Sorgen . . .*
Dienstag, 22. April:	Rudi vom Endt liest aus seinen neuesten Werken *„Die Amsel"* und aus den *„Liedern einer Untertaillennäherin"*
Dienstag, 29. April:	*Ein gemütlicher Heimatabend*

Für den Bierkenner auch im Vereinsheim **Bitburger Pils**

KARL Breitenbach

UHRMACHERMEISTER

FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 13175

Sie hätten längst ein neues **Fahrrad,** wenn Sie die große Auswahl erstklassiger Markenräder bei mir besichtigt hätten. Dabei wird Ihnen der **Kauf** durch mein eigenes Kreditsystem **so leicht gemacht.**

Schaaf Am Wehrhahn 65 · Telefon 24348 **hat alles für Ihr Fahrrad**

Betten-Landfried

DÜSSELDORF, HOHE STRASSE 16

FERNSPRECHER 21677

Sämtliche Bettwaren

Schlafzimmer, Polstermöbel und Einzelmöbel

Schlaf-Couches · Raumsparbetten

Lonojouth

DIE MODERNE GROSS-WÄSCHEREI

und chem. Reinigung

50 Jahre

DÜSSELDORF

Münsterstraße 104 Fernsprecher 41916

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Klischan
DAS TEXTILGESCHÄFT
IN DER ALTSTADT

(Fortsetzung von Seite VIII)

9. März 1685 Der Grundstein zum Ursulinenkloster wird gelegt.

1819 Durch Kgl. Kabinettsordre wird die Kunstakademie wieder ins Leben gerufen.

1841 Die Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Elberfeld wird dem Verkehr übergeben.

1862 Wilhelm von Schadow, Maler und Direktor der Kgl. Kunstakademie, in Düsseldorf gestorben. (Grabstätte auf dem alten Golzheimer Friedhof).

1907 Einweihung der neuen Luisenschule Ecke Kasernen- und Bastionstraße.

1921 Errichtung eines eisernen Hochwasser-Schutztores an der Fährstraße in Hamm.

10. März 1819 Der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi (Pempelfort) starb in München (geboren 25. 1. 1743 in Düsseldorf).

1866 Bürgermeister Nikolaus Knopp in Aachen geboren (gestorben 4. 2. 1942 in Düsseldorf).

11. März 1790 Wilhelm Lambert Krahe, Direktor der Malerakademie, in Düsseldorf gestorben (geboren 1712 in Düsseldorf).

Europäischer Hof
GRAF-ADOLF-PLATZ AM AUTOBUSBAHNHOF
Bekannt gute Küche! Gepflegte Getränke!
Täglich Künstlerkonzert von 17 bis 24 Uhr
Warme und kalte Küche bis 24 Uhr

GAS+WASSER+ELEKTRIZITÄT J. KELS GEGR. 1857
Jean Kels
Düsseldorf
Sanitäre u. elektr. Anlagen
Kronprinzenstr. 66/68
Ruf: 18552

HERMANN u. JOSEF
FÖRST
DÜSSELDORF
Merowingerstr. 71 · Ruf 22407
Metallarbeiten aller Art
SCHAUFENSTERANLAGEN
Gamet (ganz Metall) D. P.
Markisen Rollgitter

Wirklich köstlich
Coca-Cola
EISKALT
Alleinvertrieb:
Fako-Getränke GmbH. Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 212 27

Gatzweiler's Alt ein Begriff

Brauerei zum Schlüssel
CARL GATZWEILER

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Ernst Emil Hackenberg
Papiergroßhandlung · Papierwarengroßhandlung
Spezialität: Import nordischer Papiere
DÜSSELDORF · Hammer Straße 37 · Fernruf 21871

Fachmann seit über
30 JAHREN
für alle Verpackungsfragen
des Groß- u. Einzelhandels

1806 William Thomas Mulvany, berühmter Wirtschaftsführer irischer Abstammung, geboren (gestorben 30. 10. 1885 in Düsseldorf-Pempelfort, Grabstätte Nordfriedhof).

1843 Geburtstag des berühmten Düsseldorfer Landschaftsmalers Professor Ludwig Munthe.

12. März 1645 Großer Brand in der Bolkerstraße.

1876 Sturmorkan über Düsseldorf. Rheinhöhe 25 Fuß 8 Zoll. Die Schiffsbrücke wird weggerissen.

13. März 1683 Der Grundstein zur reformierten Kirche (Neanderkirche) in der Bolkerstraße wird gelegt.

1850 Prozeß gegen die 1848er und 1849er Mai-Angeklagten vor dem Assisengericht in Düsseldorf. Der Gerresheimer Arzt Dr. Neunzig wird zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

14. März 1769 Einweihung des Friedhofes vor dem Flinger Tor (Kasernenstraße).

1849 Auflösung des Gewerbevereins.

1858 Geburtstag des Malers Professor Joseph Huber-Feldkirch.

15. März 1806 Joachim Murat wird Großherzog von Berg (Schwager Napoleons).

16. März 1899 Maler Professor Wilhelm Sohn gestorben.

JOSEF SCHÜSSLER
KOHLEN · KOKS
BRIKETT · HOLZ
DÜSSELDORF · BASTIONTRASSE 4
Fernruf 13553 Fernruf 13553

SEIT 1883
BÜNTE-Korsetts
Korsetts · Mieder
Büstenhalter
Spez.: Maßanfertigung
Kaiserstraße 26 · Fernruf 16559
früher Grabenstraße 22

SEIT 103 JAHREN BÜRGT
Börgermann Bergerstraße 15 Telefon 14975
FÜR QUALITÄT IN
Bestecken und Stahlwaren

Nach der Versammlung
trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*
im Hotel-Restaurant **Bismarck**
Bismarckstraße 97 · Telefon 16651
mit Unterhaltungsmusik KURT ROTHSTEIN

Stammhausgaststätte
der
Brauerei Schumacher
Düsseldorf · Oststraße 123-125

Schumacher-Bräu
„Im goldenen Kessel"
Düsseldorf · Bolkerstraße 44-46

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Die traditionelle Stätte
der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste
in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die
Rheinterrasse
Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller Veranstaltungen.
Rudolf Engels · Fernruf 21371 und 18799

1932 Gründung des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges".

17. März 1873 Professor Wilhelm Kreis, Architekt und Baumeister, geboren.

18. März 1866 Archivrat Dr. Theodor Lacomblet, Schöpfer und Bildner des Niederrheinischen Landesarchivs, 77 Jahre alt, in Düsseldorf verstorben (Grabstätte Golzheimer Friedhof).

1876 Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Cannstatt bei Stuttgart gestorben.

1900 Oberbürgermeister Joseph Gockeln geboren.

19. März 1384 Margarethe von Berg, Gemahlin Herzogs Gerhard, gestorben.

1619 Die Jesuiten kommen auf Veranlassung des Herzogs Wolfgang Wilhelm nach Düsseldorf.

1822 Graf Adelbert von der Recke-Volmarstein erwirbt von Karl Heubes die ehemalige Zisterzienser-Abtei Düsselthal.

1872 abends um 11 Uhr bricht Feuer im alten Schloß aus; Schloß und Ständehaus brennen ab.

1899 Eröffnung der Mädchenmittelschule an der Florastraße.

20. März 1653 Herzog Wolfgang Wilhelm in Düsseldorf gestorben, beigesetzt in der Fürstengruft St. Andreas.

Seit 1885
Alter Bayer
Liköre · Weine
FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER
Herderstraße 44 · Fernruf 61107

Blumen-Burges Düsseldorf
Dorotheenstr. 6 · Ecke Grafenberger Allee · Fernruf 62740
Spezialgeschäft für feine Blumen u Kranzbinderei
Nach Geschäftsschluß steht mein *Blumenautomat* zu Ihrer Verfügung
Mitglied der Fleurop

Gartenmöbel
Gartenschirme
Liegestühle
KORB-MEUTER seit mehr als 300 Jahren in Düsseldorf
Benrather Straße 10 an der Königsallee · Ruf 12613

Erste Qualität, terminmäßig
KLISCHEES
ENTWÜRFE RETUSCHEN
MATERN
Hans Kirschbaum
DÜSSELDORF · DÜSSELSTR. 65 · RUF: 25770

Seit 175 Jahren
FELTMANN
EISEN- UND HAUSHALTWAREN
KASERNENSTRASSE 17/19 · RUF 12754/55
FELTMANN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wer zum Fachmann geht, hat gut gewählt!

H. Blome
UHRMACHERMEISTER

UHREN - FACHGESCHÄFT
Königsallee 56 · Telefon 14462

1806 Herzog Wilhelm von Bayern verläßt Düsseldorf.

1828 Durch Kabinettsordre wurde der Carneval untersagt.

1872 Brand des Schlosses, bei dem Akademie und Ständehaus vernichtet wurden.

1893 Einweihung des Klosters der Barmherzigen Brüder in der Talstraße.

1938 Im Alter von 78 Jahren starb der frühere Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung, Geh. Rat Professor Dr.Ing. e.h., Dr. mont. e.h., Dr. phil. Fritz Wüst (Grabstätte Nordfriedhof).

21. März 1897 Gründung des Düsseldorfer Einzelhandelsverbandes.

1901 Ministerpräsident Karl Arnold geboren.

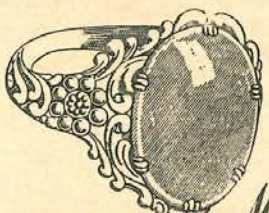
1922 Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für den Neubau einer Frauenklinik auf dem Gelände der Düsseldorfer Städt. Krankenanstalten.

1949 Heinedenkmal „Aufsteigender Jüngling" von Georg Kolbe-Frankfurt wurde im Ehrenhof neu aufgestellt.

Alles, was dem Gaumen schmeichelt,
kauft die Hausfrau nur bei

Reichelt

Hauptgeschäft Flingerstraße
Ecke Hunsrückenstraße
Telefon 24777



70 JAHRE
Max Bark
JUWELIER
DÜSSELDORF · FLINGERSTR. 8

Düsseldorfer Mostert
ABBergrath sel. Wwe.

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Buchhandlung L. Schwann DÜSSELDORF
Friedrich-Ebert-Straße 24 · Telefon 20511
Schöne Literatur · Philosophie · Religion · Kunst · Geschichte · Jugendbücher · Landkarten

22. März 1801 Christian Friedrich Georgi, Nachfolger des Grafen von der Recke im Amt als Direktor der Rettungsanstalt „Düsselthal", geboren (gestorben am 9. 2. 1862 in Düsselthal und auch dortselbst auf dem kleinen Friedhof beigesetzt).

1806 Durch Erlaß des Finanzministeriums des Großherzogtums Berg (Napoleon I.) wird die Stiftskirche in Gerresheim der katholischen Gemeinde als Pfarrkirche zur Verfügung gestellt.

1808 Adam Brewer nach Aufhebung des Stiftes erster Pfarrer an St. Lambertus.

23. März 1619 Gerhard Lipsius, Jesuit, predigt zum erstenmal in der Stiftskirche.

1927 Sterbetag des Geh. Medizinalrats Prof. Dr. Peretti, langjähriger Chefarzt der Heil- und Pflegeanstalt Düsseldorf-Grafenberg.

1913 St. Pauluskirche wird eingeweiht.

1939 Am Fürstenplatz wurde der von Prof. Fritz Coubillier geschaffene Industriebrunnen wieder aufgestellt.

1949 Erste Stadtverordnetenversammlung im neuen Landtagsgebäude (Ständehaus).

1949 Umbenennung des Kavallerieplatzes in Jürgensplatz, des Hindenburgwalles in Alleestraße.

Das alte Haus, die gute Ware
Wilhelm Weidenhaupt
BÄCKEREI UND KONDITOREI
Gegr. 1876
BOLKERSTRASSE 53 · FERNSPRECHER 17245

Haushalt-Ecke Mertens
Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807
Das große leistungsfähige Geschäft für alle Haushaltwaren

FRITZ POSCHER
Restaurant Friedrichshof
DÜSSELDORF
Friedrichstraße 113 · Telefon 23756
Gut gepflegte Biere und Küche
Zwei Vereinszimmer

Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

LASTWAGENVERDECKE
WAGGONDECKEN (auch mietweise)
SEGELTUCHWAREN aller Art
MARKISENANLAGEN
MARKISENSTOFFE in allen Farben
FRANZ BUSCH
Inhaber A. de Giorgi
Zelte-, Decken- und Markisenfabrik
Kaiserstraße 28a – Fernsprecher 46316

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

SEIT 1865 Crux ZWIEBACK

F. A. Crux · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196

1949 Richtfest am Jacobihaus im Malkastengarten.

24. März 1713 Der Grundstein zum Carmelitessenkloster wird gelegt.

1792 Einweihung der ersten Synagoge an der Kasernenstraße 17/19.

1806 Joachim Murat hält als Großherzog von Berg seinen Einzug in Düsseldorf.

1876 Die königliche Bestätigung der „altkatholischen Pfarre" Düsseldorf trifft ein.

25. März 1609 Herzog Johann Wilhelm I., Gemahl der Jakobe von Baden, gestorben (Fürstengruft in St. Lambertus).

1619 Pactum Marianum an der St. Andreaskirche errichtet.

1876 Erste Generalversammlung der Gesellschaft „Floragarten".

1921 Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf, Staatsminister a. D. Freiherr von Rheinbaben gestorben. Grabstätte Nordfriedhof (geboren 21. 8. 1855).

26. März 1806 Stände und Ritterschaft des Großherzogtums Berg leisten im Rathaus dem neuen Herrscher des Landes Berg, Joachim Murat, den Eid der Treue.

1848 Lorenz Cantador zum Chef der Düsseldorfer Bürgerwehr gewählt.

HOTEL „Schummer"
Besitzer: Paul Schummer
Bahnstraße 74/76, Ecke Graf-Adolf-Straße
4 Minuten vom Hauptbahnhof
Fernsprecher: Hotel 28864 · Restaurant 16528

Heli-Krawatte
Friedrichstraße 30, Ecke Herzogstraße
Graf Adolf Platz 13, Ecke Königsallee
Das bekannte Spezialgeschäft für modische Binder und Bielefelder Hemden

Feinbäckerei – Konditorei
Peter Trienekens
Düsseldorf . Nordstraße 23 · Telefon 45635
Filiale Westfalenstraße 69 · Telefon 67494

Georg Becker & Co.
Bauausführungen
DÜSSELDORF
Augustastraße 32-38
Telefon-Sammel-Nr. 44257

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF
INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)
Groß-Ausschank der Brauerei
Dieterich Hoefel G.m.b.H.
Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

1872 Der Stadtrat legt der Stadtfeldstraße den Namen Corneliusstraße und der Steinackerstraße den Namen Düsselstraße bei.

1896 Gründung der Rheinischen Bahngesellschaft.

27. März 1824 Durch Königliche Verordnung wird Düsseldorf zum Sitz des Provinziallandtages bestimmt.

1863 Kommerzienrat Karl Rudolf Poensgen geboren.

1868 Hofrat Professor Dr. Karl Koetschau, der Schöpfer des Düsseldorfer Kunstmuseums, geboren (gestorben 17. 4. 1949, Grabstätte Nordfriedhof).

28. März 1900 Die Stadt kauft vom Fiskus das Arresthaus an der Akademiestraße und den alten Zollhof am Rheinort für 500 000,— Mark.

1928 Sterbetag des Historienmalers Louis Feldmann (Grabstätte Nordfriedhof).

1948 Eröffnung des wiedererstandenen Düsseldorfer Aquariums im Löbbecke-Museum im Hochbunker an der Weseler Straße.

*

Bei der in unsrer Festausgabe vom Monat März erschienenen Würdigung von Oberbürgermeister Gockeln handelt es sich um einen Wiederabdruck des aus Anlaß des 50. Geburtstags des Stadtoberhaupts veröffentlichten Artikels.

Theo Kichniawy
DÜSSELDORF
Bolkerstraße 54 · Tel. 16218
Gold- und Silberwaren
Uhren
Sportpreise
Schützenorden

Wilhelm u. Josef Sinzig
Schreinereibetrieb und Innenausbau
Düsseldorf-Hamm
Fernruf 24373 · Blasiusstraße 49-51 · Gegründet 1851
Seit 100 Jahren in 3 Generationen

Am Ratinger Tor
die guten Getränke bei
„Adele"
Ratinger Straße 18
Telefon 21773
Musik · Tanz · Unterhaltung

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG
KÖNIGS-ALLEE 36

Blumensamen
Gemüsesamen
Blumenknollen
Blumenzwiebel
Grassamen
für alle Zwecke
Alles für den Garten!
von SAMEN-MUST
Kaiserstraße 30 · Telefon 46924 · Katalog kostenlos

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!